Schopenhauer der Komiker

Was Otto Reutter erzählt.

Der in ganz Deutschland bekannte Berliner Komiker Otto Reutter erzählt in der Morgenpost einige lustige Erlebnisse vom Varieté. Die folgende Episode ist von besonders kernige Wirkung. Reutter erzählt:

Im Berliner Wintergarten herrschte einst Julius Baron, ein findiger, in seiner Art genialer Kopf, der sehr witzig war und in seinem ganzen Gebaren an Oskar Blumenthal erinnerte. Seinerzeit — es mögen dreißig Jahre her sein — gab es einen Agenten, Oskar Dreyer hieß er, der oft um Baron herumscharwenzelte und ihm alle möglichen Nummern für den Wintergarten anbot. Eines Tages sagte Baron zu Dreyer: „Sie müssen reisen, sich überall umsehen, dann werden Sie neue Komiker finden." „Tu' ick ja, Direktorchen, bis an't Ende der Welt", beteuerte Dreyer, „aber woher nehmen und nicht stehlen — oder wissen Sie vielleicht einen?"

Barons Laune hatte sich inzwischen merklich gebessert, denn der Vorverkauf war erheblich gestiegen, und er sagte mit kaum merklichem Gesichtszucken, nachdenklich: „Ich wüßte schon einen, in Frankfurt soll er sein." — „An der Oder?" orchte Dreyer auf. „Nein, am Main" — „Ooch ejal, ick fahre noch heute hin und hole ihn. Wie heeßt er denn? Und wo tritt er uff?" „Ob er auftritt, weiß ich nicht," sagte Baron, und er hatte Mühe, ernsthaft zu bleiben, aber er heißt „Schopenhauer, Artur Schopenhauer." — „Schopenhauer? Schopenhauer?" wiederholte Dreyer sinnend, „komisch — ick kenn doch sonst alle Komiker, aber von dem hab' ick noch nie wat gehört — muß 'ne janz neue Kraft sind — wenn der man jut is." — „Oh, der ist sogar sehr gut," schmunzelte Baron. „Na, denn kriegen Sie ihn", bekräftigte Dreyer eifrigst, „sofort fahr ick los — aber, wenn der so jut is, wird er woll ooch sehr teier sind." — „Ich zahle jeden Preis — und Sie kriegen 20 Prozent extra — auf Ehrenwort." — „Na, denn is jut," rief Dreyer, nahm seinen grauen Zylinder und schnellte zur Tür. Dort blieb er noch einen Moment stehen. „Also, wie hieß der Mann? Schoppensauser?" — „Schopenhauer, Artur Schopenhauer," verbesserte Baron. „Richtig, richtig, wird notiert. Also auf Wiedersehen, Direktorchen, det Jeschäft is jemacht." — Und raus war er — — —

Drei Tage später. Baron saß wieder in seinem Bureau, und herein kam, müde und übernächtigt, in melancholischem Gehrock und mit gegen den Strich gebürstetem Zylinder, Oskar Dreyer! Baron verbiß das Lachen und dachte: „Das wird ein sehr „falscher" Dreyer sein." Aber es kam anders. Dreyer offerierte ihm zunächst eine Menge Nummern, die Baron, äußerst entgegenkommend, fast alle akzeptierte, und sagte dann nach einer Kunstpause: „Un nu will ick Ihnen noch wat sagen, Direktorchen — Sie wollen immer allens besser wissen und klüger sind wie die andern, aber diesmal sind Sie ringefallen." — „Wieso?" lächelte Baron äußerst freundlich. „Nu, mit dem neuen Komiker, dem Schopenhauer. Ick sagte Ihnen ja jleich: „Wat ick nich kenne, is nischt — un mit dem neuen Komiker is et jarnischt." — „Nicht möglich." — „Jarnischt", wiederholte Dreyer, „da haben Sie sich ja'n schönen Bären uffbinden lassen. Ick bin jelofen von Pontius zu Pilatus, in jedem Tingeltangel bin ick jewesen, der Kerl war nich zu finden — un denn hab' ick erfahren, det er dot is, jawoll, er is dot — schon über dreißig Jahre dot — — un denn will ick Ihnen noch wat sagen. Gar so komisch soll dieser Schopenhauer jar nich jewesen sein. Alles Reklame."

Die Schulden Berlins. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung teilte der Stadtkämmerer bei der Beratung des Etats mit, daß die schwebende Schuld Berlins im Laufe des Jahres von 1764 auf 8075 Millionen gestiegen sei. Der neue Etat rechne bereits im Voranschlag mit einem Fehlbetrag von 28 Milliarden.

Reiche Beute der Fassadenkletterer. Für mehr als 40 Millionen Mark Silberzeug fiel Fassadenkletterern bei einem Einbruch in ein Berliner Privathaus des Westens in die Hände.

Das Tempelhofer Feld als Flughafen. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat der Errichtung eines Flughafens auf dem Tempelhofer Felde zugestimmt.

Im Hause des Polizeireviers hat man nichts zu fürchten. In der Aschaffenburger Straße in Berlin wurde in der Wohnung einer Frau von Kettler ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe drangen, als die Hausfrau ausgegangen war, mit Nachschlüsseln ein und stahlen Gold- und Silbersachen im Werte von vielen Millionen Mark. Es gelang ihnen, mit ihrer Beute unbeobachtet zu entkommen, trotzdem ihr Tätigkeitsfeld direkt über einer Polizeiwache liegt.

Ein Mord bei Potsdam. Ein Kapitalverbrechen bei Potsdam beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Bei dem Vorwerk Eiffenau fand man in einem Wassertümpel die Leiche eines Mannes, dem, wahrscheinlich infolge von Schlägen, Blut aus Nase und Ohren geflossen war. Nach den bisherigen Feststellungen liegt ein Mord vor. Der Tote ist etwa 35 bis 40 Jahre alt und mittelgroß. Von der rechten Ohrmuschel fehlt ein Stück, die Wunde ist aber altvernarbt.

Ein Streik, den man nicht merkte. Die städtischen Elektrizitätswerke in Berlin waren am Donnerstag mittag von der Arbeiterschaft wegen nicht bewilligter Lohnforderungen auf sechs Stunden stillgelegt worden. Der Gewerkschaft gelang es, die Wiederaufnahme der Arbeit durchzusetzen und die Arbeiterschaft zu bewegen, den Abschluß der Verhandlungen mit dem Magistrat abzuwarten. Gemerkt hat man in Berlin von dem Streik so gut wie gar nichts, da sofort die Leitungen aus den sächsischen Fernkraftwerken eingeschaltet wurden.

Auswandernde Strumpfwirker nach Amerika. Da in den letzten Jahren einige hundert Wirker nach dem Dollarlande auswanderten, ist die hiesige Strumpfwirkbranche, deren Geschäftsgang noch einigermaßen gut ist, in eine prekäre Lage geraten. In den letzten Monaten haben wieder ganze Trupps von Wirkern und Angehörigen von bereits Ausgewanderten die Heimat verlassen. Es wird befürchtet, daß die hiesige Wirkindustrie auf diese Weise nach den nordamerikanischen Staaten verschleppt wird.

Bestecke — silberne und versilberte — erste Qualitäten, neue Muster
Juwelier Treusch
Petersstraße 7 Messhaus National

JULIUS BLÜTHNER LEIPZIG
WESTSTRASSE 59
FLÜGEL PIANINOS

Die gestürzte Spielbank-Dynastie

In Monaco hat eine Revolution stattgefunden. Es ist zwar nicht die Dynastie Grimaldi, wohl aber die Dynastie Blanc gestürzt worden, und der reichste Mann Europas, Herr Basil Zaharow, ist der Beherrscher der Spielbank von Monte Carlo geworden.

Die Geschichte dieses Umsturzes ist höchst interessant und dramatisch. Es ist bekannt, daß François Blanc, der bis 1870 der Pächter der Spielbank von Homburg war, nach Abschaffung aller solcher Einrichtungen in Deutschland durch Bismarck die große, weltberühmte Spielbank in Monte Carlo gründete. Er schloß damals mit dem Fürsten von Monaco einen Vertrag, demzufolge der Fürst an dem Ertrag der Spielbank beteiligt war. Das Unternehmen florierte, wurde in eine Aktiengesellschaft verwandelt und sowohl die Grimaldi als auch die Dynastie Blanc kamen reichlich auf ihre Rechnung.

Der Weltkrieg aber, der so vieles änderte, übte auch seine bösen Wirkungen auf Monte Carlo aus. Der Besuch der Spielbank nahm erschreckend ab, die Einnahmen verminderten sich ständig. Der Fürst von Monaco, der seine Zivilliste aus den Geldern der Spielbank bezog, mußte es erleben, daß sein Einkommen immer schmäler und schmäler wurde. Das ging so einige Jahre weiter, bis endlich Fürst Ludwig von Monaco sich entschloß, die Gebarung der Aktiengesellschaft einer Revision zu unterziehen.

Die Untersuchung ergab überraschende Resultate. Es stellte sich heraus, daß eine unerhörte Mißwirtschaft bei der Aktiengesellschaft „Die Meerbäder von Monaco" herrschte. Die Ausgaben dieser Gesellschaft im Jahre 1920 betrugen nicht weniger als vierzigeinhalb Millionen Frank, und als der Fürst von Monaco eine Summe von zwei Millionen Frank von der Aktiengesellschaft verlangte, erklärte diese, nicht in der Lage zu sein, einem solchen Wunsche Folge zu leisten. Der Fürst stellte nun fest, daß ein großer Teil der Ausgaben absichtlich zu dem Zwecke erfolgte, um seinen Gewinnanteil zu schmälern.

In diesem Augenblick trat Herr Basil Zaharow, der Multimilliardär, auf den Plan. An ihn wandte sich der Fürst von Monaco, damit er die Aktiengesellschaft rangiere. Herr Zaharow kam diesem Verlangen nach und stellte eine Million Pfund zur Sanierung der Bank von Monaco zur Verfügung. Dadurch erlangte er maßgebenden Einfluß in der Aktiengesellschaft. Die nächste Folge davon war, daß Herr Camil Blanc, der Präsident der betreffenden Gesellschaft, seine Demission gab. Die Sanierungsaktion wurde nun energisch in Angriff genommen. Es kam zutage, daß bei der Gesellschaft nicht weniger als 3020 Personen angestellt waren, daß einige von den Funktionären jährlich Gehalte von vielen Millionen bezogen, daß, um eben die Einkünfte des Fürsten von Monaco zu schmälern, fiktive Ausgaben angerechnet wurden, wie Gartenarbeiten, Häuserbauten, die nie erfolgt waren.

Diese Enthüllungen haben nun Opfer gefordert. Einer der höchsten Funktionäre der Gesellschaft hat Selbstmord begangen und es heißt, daß nicht weniger als neun andere Beamte diesem Beispiel folgten. Der ganze Verwaltungsrat ist abgesetzt worden und Herr Zaharow hat einen neuen gebildet, dessen Präsident Herr Delpierre und dem auch der frühere französische Ministerpräsident Barthou angehört. Herr Zaharow aber ist jetzt der König der Croupiers geworden und der Fürst von Monaco wird wieder neie anständige Zivilliste beziehen.

Heimgekehrte Schiffbrüchige. Mit dem in den letzten Tagen vom La Plata in Hamburg angekommenen Dampfer „Teutonia" ist die Mannschaft des am 16. März an der Küste von Staaten Island untergegangenen Vollschiffes „Peiho" der Reederei F. Laeisz G. m. b. H. wieder in der Heimat eingetroffen. Von einigen der Heimgekehrten erfährt man, daß das Schiff in schwerem Sturm bei San Diego strandete und vollständig wrack wurde. Die Besatzung rettete sich in den Schiffsbooten und landete nach dreitägiger stürmischer Fahrt auf New Year Island. Von dort wurden die Leute von einem argentinischen Regierungsdampfer später nach Buenos Aires gebracht, wo sie von dem Dampfer „Teutonia" zur Beförderung in die Heimat übernommen wurden. Das Schiff „Peiho" hatte Hamburg am 12. Dezember v. J. mit der Bestimmung nach Valparaiso verlassen.

Eisenbahnunglück infolge eines Erdrutsches. Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Woodside, bei der großen Salzseestadt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden acht Reisende, der Zugführer und ein Heizer getötet. Fünf Reisende wurden verwundet, davon mehrere tödlich. Das Unglück wird auf einen Erdrutsch zurückgeführt.

Die Hand des ermordeten Kindes. Aus Gyulafehervar wird gemeldet: Dieser Tage wurde der Petrozenyer Insasse Johann Rad wegen Schafdiebstahls verhaftet. Gelegentlich der Leibesvisitation fand die Polizei zu ihrem größten Erstaunen auf der Brust des Rad eine vollkommen eingetrocknete Kinderhand vor. Rad wurde natürlich sofort einem scharfen Verhör unterzogen und gestand, daß er diese Kinderhand schon seit dem Jahre 1914 als Amulett, als Talisman bei sich trage. Er erzählte, daß diese Hand von einem ermordeten Kinde stammt, das gelegentlich des Vordringens der österreichisch-ungarischen Armee in Russisch-Polen getötet wurde. Rad gab auch an, daß dieser „Talisman" sich bisher als sehr wirkungsvoll erwiesen hat, da ihm, der den ganzen Weltkrieg hindurch kämpfte und sich oftmals in der schwierigsten Situation befand, kein Leid geschah. Nur ein einziges Mal habe ihn eine Kugel getroffen, doch auch die sei in den Muskeln oberhalb des Herzens steckengeblieben. Ueber die Aussage des Rad wurde ein Protokoll aufgenommen, die eingetrocknete, mazerierte Kinderhand jedoch als Korpus delicti in Verwahrung genommen.

Ein Vertrauensposten. Der bei der Firma W. A. Birgfeld, Telephon- und Telegraphenbau-Akt.-Ges., Unter den Linden in Berlin, erst zwei Tage beschäftigt gewesene Lehrling Kurt Krüger aus Zehlendorf wurde beauftragt, einen Betrag von 100 holländischen Gulden und 120 schwedischen Kronen einer Firma in Berlin zu überbringen. Mit diesem Betrage verließ der junge Mann nach der kurzen Arbeitszeit seine Firma und kam nicht mehr zurück.

Ein englischer Aufruf zur Studentenhilfe. Manchester Guardian veröffentlicht einen vom Echo of Manchester, Professoren der Universität Manchester und von dem bekannten Finanzmann Sir Arthur Haworth unterzeichneten Aufruf zur Linderung der Not unter den Deutschen und Oesterreichern. Es heißt darin: Der Ruin der deutschen Wissenschaft würde der Wissenschaft in der gesamten Welt ernstlichen Schaden zufügen. Manchester Guardian, der die Sammlung zugunsten der deutschen und österreichischen Studenten mit einer Spende von 100 Pfd. Sterling eröffnet, schreibt in einem Leitartikel, es biete sich hier eine Gelegenheit, nicht nur Not zu lindern, sondern zu helfen, das Europa von morgen zu schaffen. Tausende von Studenten in Deutschland und Oesterreich würden sich erinnern, daß, als sie von einem furchtbaren Untergang bedroht waren, Engländer ihnen zu Hilfe gekommen seien.

Frauen im englischen Staatsdienst. Im englischen Hause der Gemeinen hat ein Mitglied, der Major Tryon, darauf hingewiesen, daß unter den höheren wie niederen Angestellten der Staatsämter, namentlich aber des Ministeriums für Pensionen, der Prozentsatz des weiblichen Geschlechts unverhältnismäßig hoch sei. In den höheren Stellungen des Ministeriums für Pensionen befinden sich nicht weniger als 99 Damen, deren Gehalt zwischen 165 und 345 Pfund schwankt. Von diesen 99 „höheren Staatsbeamtinnen" sind nunmehr 26 vor die grausame Wahl gestellt worden, sich entweder mit einer Subalternstellung zu begnügen oder den Staatsdienst zu verlassen. — Man möchte daraus schließen, daß die in England mit dem schönen Geschlecht im Betriebe des Staatsdienstes gemachten praktischen Erfahrungen doch nicht durchweg so erfreulich ausgefallen sind, wie die Verfechterinnen der weiblichen Gleichberechtigung es vorausgesagt hatten.

Gerichtssaal

Das Skelett im Walde

Dritter Verhandlungstag

Am Freitag fand eine Besichtigung der Fundstelle des Skeletts im Sachsendorfer Walde statt. Frieda Käppler ist am Tage ihres Verschwindens mit einem jungen Mann auf der Station Dornreichenbach und im Buchholz gesehen worden. Ob der Begleiter Lachmann gewesen ist, können die Zeugen nicht sagen. Der Vater des Angeklagten hat niemals eine Waffe im Besitz seines Sohnes gesehen.

Ein klassischer Zeuge

Der dritte Verhandlungstag beginnt mit der Vernehmung des 19 Jahre alten Arbeiters Bruhn. Er wird aus der Strafanstalt Hoheneck vorgeführt. Vor seiner Verurteilung hat er mit Lachmann drei Tage in einer Zelle in der Gefangenanstalt gesessen. Auf seine Fragen erzählte ihm der Angeklagte, es würde behauptet, er habe im Dornreichenbacher Walde eine Frau getötet. Das sei aber nicht wahr. Der Zeuge gibt weiter an, Lachmann habe einmal im Schlafe gesprochen. Er schien auf jemand Wut zu haben. Bruhn will die Worte vernommen haben: „Du Bestie . . . Oh, du Elende . . . Warum bloß . . . Scher dich weg . . . Nie wieder . . . Immer dasselbe . . .

Rechtsanwalt Ewald, der Verteidiger des Angeklagten, fragt den Zeugen, ob er Auftrag erhalten habe, auf Lachmann Obacht zu geben, was Bruhn verneint. Er will die Angaben freiwillig gemacht haben, in der Hoffnung, seiner eigenen Bestrafung damit zu entgehen.

Ein zweiter Zellengenosse Lachmanns kann nichts Belastendes aussagen. Nunmehr wird Frau Führmann, die Wirtin der Käppler, vernommen. Sie gibt an, Frau Lachmann habe zu ihr gesagt:

„Mein Mann ist verstockt. Aus dem ist nichts herauszubekommen und wenn man ihm gleich den Kopf abhackt. — Seitdem das Frauenzimmer weg ist, kommen wir ganz gut miteinander aus." —

Der Ehemann der Zeugin bestätigt die Worte seiner Frau und sagt, Frau Lachmann habe auch noch geäußert, sie traue ihrem Mann so etwas zu.

Hierauf muß die Frau des Angeklagten ihre Aussagen machen. Sie erklärt, sie habe derartige Aeußerungen nicht getan. „Ich kenne meinen Mann ganz genau. Der macht so etwas nicht! Er ist gut. Er erzählt mir doch alles. Auch von dem Verhältnis mit der Käppler hat er zu mir gesprochen." — Es werden noch einige Briefe verlesen, die jedoch auf den Gang der Handlung keinen Einfluß haben. Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Das Urteil

Staatsanwalt Kreihlow führt aus, daß der Angeklagte heute wie vor zwei Jahren die Tat leugnet. Damals habe Lachmann eine gewisse Berechtigung gehabt, den Mord in Abrede zu stellen. Heute aber, wo die Identität Frieda Käpplers mit dem Skelettfund im Buchholz einwandfrei festgestellt sei, habe er die feste Ueberzeugung, daß einzig und allein der Angeklagte als Mörder in Frage kommt. Rechtsanwalt Dr. Ewald, der Verteidiger des Angeklagten, zerpflückt die von der Anklagevertretung gegen Lachmann vorgebrachten Momente und legt dar, daß sich keinerlei Beweise dafür hätten erbringen lassen, daß der Angeklagte als Täter in Frage kommt. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Mord und erkannten auf Totschlag. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

DIE WOCHE IM KINO

Rokoko zu Auteuil

Von Otto Goldmann

„Los!" — — Blendend helle Scheinwerfer flammen auf. Großaufnahmetag im Atelier des Leipziger Orient-Films. Wo ist das Atelier? Hoch oben in der Kuppel der Alberthalle, höher und trotzdem praktischer nicht auszudenken. Ein Ereignis, nach Ueberwindung von hundert und mehr Stufen plötzlich lieblich zirpende Musik zu vernehmen, untermischt in die strahlend erleuchtete Kuppelhalle zu treten und ganz in der Nähe der modernen Fiederhaft des Hauptbahnhofes sich um rund 140 Jahr. in der Geschichte zurückversetzt zu sehen.

Der frivole, nichtsnutzige Graf Jules de Valenciennes gibt seinen Freunden und Freundinnen auf seinem Lustschloß zu Auteil ein Fest.

Es knistert die bunte Seide. Es leuchten die tief dekolletierten Frauennacken. Jupiterlampenlicht liegt mit drei Millionen Kerzenstärke auf dem echten Kristall des Tafelgedecks. Frau Direktor Linke lächelt befriedigt. Ihr Werk — — diese Tafelordnung.

Aber der Gastgeber (Herr Hübner) hat ein verhaltenes Gähnen um die Mundwinkel. Nicht einmal der geschmeidige Haushofmeister (Herr Winds) kann ihm die Sache recht machen, obwohl in ewigem Strom die Lakaien die riesige Treppe im Hintergrund auf und abfluten. Wen begehrt der Graf? Das frivole Dämchen, das sich fest an seine Schulter schmiegt (Marianne Kupfer)? Nein, seine Hand mit dem Weinglas schwankt, der Wein fließt — Pardieu, war das Absicht? — in den tiefen Ausschnitt des Rokokodämchens, denn — — — zwei andere Dämchen sind eingetreten.

Die Intrigantin in Begleitung der Niedlichen Unschuld. Die eine in gelber Seide rauschend (ihr Name wird eine neue sensationelle Ueberraschung für Leipzig sein), die andere blond, sterblich ganz in Rosa: Katia Lans, der junge Filmstar mit dem schönsten Sternengemarkschlag und den niedlichsten Marzipanschultern Leipzigs.

„Licht aus! Tische raus! Abräumen, flix, flix! Ihr habt wohl Sonderkost in den Knochen! Nahaufnahme — Herr Hübner, Katia Lans bitte!!" ruft gerade, wo die Spannung am höchsten, Direktor Linke, springt mit einem Satz von dem hohen Beobachtungsposten hinter dem Operateur und seiner „Mühle" auf das Parkett, schiebt die große Mütze in den Nacken und brennt sich eine frische Zigarette an. Mit dem nächsten Kasernenhofwitz, immer frisch, immer gut gelaunt, hetzt er den ganzen Tag leer.

Nahaufnahme von dem nichtsnutzigen Grafen und der unschuldigen, jungen Schönen. Was sie sich zu sagen haben? Nun, in ein paar Wochen werden wir es sehen, wenn — — die Filmprüfungsstelle in Berlin brav war. Dann sollen wir auch die wohlbekannten Gesichter der Künstler Agnes bei Sarto, Schlageter, Reiff, Wöhel, Engst, Martens, Schippang usw. im Film sehen.

„Wie wird denn dieser Film heißen?" erkundigen wir uns nach vielen Stunden Schwitzens und Genietzens.

Der Herr Direktor zieht an seiner Zigarette, blinzelt mit einem Auge und meint: „Die Spitzenklöppelerin von Valenciennes." Nu grabet Alles in der Erd. — — Herrschaften, schmeißt mir bloß die große Bale nicht um!" Und schon ist er wieder auf einer anderen Seite.

Apollo-Theater. „Die Uhr." Nach dem großen Erfolg des Hofer-Filmes „Die Glocke" dürfte auch dem neuen, nach der bekannten Löwischen Ballade bearbeiteten Werk ein starker Beifall beschieden sein. In die Darstellung teilen sich auch diesmal Künstler von Rang: Gitta von Alt, die dem Leipziger Publikum schon bestens bekannt ist, spielt eine der Hauptrollen. Der zweite Film des Spielplanes „Im Reiche des weißen Elefanten" gewinnt durch Viola Danas brillantes Spiel an Interesse. Eine Fatty-Groteske beschließt den reichhaltigen Spielplan.

Welt-Theater. Auch in dieser Woche wartet das Lichtspielhaus mit zwei Filmwerken auf, die geeignet scheinen, den Besucher restlos zu befriedigen. Da ist zunächst der letzte Teil des deutschen Episodenfilmes, „Die Huronen" betitelt, der eine seltene Fülle spannender Momente aufweist. Er schildert die Fortsetzung der Kämpfe mit den „Huronen", einer Verbrecherbande, und den Ausgang des Streites, an dem der kleine Jimmy, ein frischer, gewecktes Bengel, nicht unwesentlichen Anteil hat. Der Film „Das Drama im Lustschloß zu Mayerling" zeigt die Ereignisse am österreichischen Hofe gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und dürfte seines Spannungsgehaltes wegen einem starken Interesse des Leipziger Publikums begegnen.

Emelka-Palast. Von den beiden Filmen dieses Lichtspielhauses ist wohl der Amerikaner „Die Frau auf Zimmer No. 13" der interessantere. Die Fabel ist sehr geschickt ersonnen und hat dank der sauberen Regiearbeit einen Rahmen gefunden, wie man ihn sich besser kaum denken kann. Pauline Frederick verkörpert die Hauptrolle des Filmes, der sich dem früher gezeigten bekannten Werk „Die fremde Frau" in jeder Hinsicht würdig anschließt.

Königs-Pavillon. Der Erfolg des Ico-Filmes „Prinzessin Suwarin" ist so gewaltig, daß eine Verlängerung des Spielplanes notwendig ist. Wir haben auf das Werk und seine künstlerischen und technischen Vorzüge bereits hingewiesen und begnügen uns heute damit, nochmals festzustellen, daß die Ausführung des Ganzen in keiner Hinsicht Wünsche offen läßt.

Kosmos-Lichtspiele. „Wo die Lampen düster brennen . . ." Das ist so der amerikanische Film, mit dem man sich einverstanden erklären kann. Seine Handlung ist sehr stark und abwechslungsreich und hier und da ein wenig ins Sensationelle gezogen. Die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Regisseurs, der ja seinen Aufgaben immer dann besonders interessante Seiten abzugewinnen in der Lage ist, wenn er ein exotisches Milieu zeichnen kann, wird uns hier erneut bewiesen.

U-T-Lichtspiele. „Die Tragödie im Hause Bang". Max Mack, der bekannte Berliner Regisseur, ist einer der Wenigen, der sich bei der Wahl seiner Stoffe vom Herkömmlichen fern hält, oder wenigstens auf neue Wirkungen in der Inszenierung aussucht. Hier erkennen wir wieder seine Fähigkeit, mit einfachsten Mitteln Spannung zu erzeugen und doch außerordentliche Wege zu weisen. Darstellerisch und bildtechnisch kann man an diesem Film nichts auszusetzen. Im Beiprogramm kommt der Humor in vollstem Maße zu seinem Recht. Nicht unerwähnt sei die gute Musik des Curth-Fitz-Orchesters.

Kammer-Lichtspiele. „Der politische Teppich". Wie alle Landa-Filme, so zeichnet sich auch dieses Werk vom üblichen Sensationsfilm durch die durchaus logische Entwicklung der Handlung und die gute Darstellung aus. Ja, ich glaube, hier kann man sogar von einem künstlerischen Kriminalfilm sprechen. Landa gibt wieder den Detektiv mit Ruhe und Vornehmlichkeit: eine ausgezeichnete Gestalt.

Alberthalle. „Die Vampire von New York". Verächtet dieses Werk auch auf eine künstlerische Bewertung, so scheint es doch geeignet, das Kinopublikum, vor allem aber die begeisterten Freunde der Filmsensation, restlos zu befriedigen. In seiner ganzen Aufmachung gleicht der Film den bekannten amerikanischen Episodenfilmen und erreicht zum mindesten die gleichen Wirkungen wie diese, vielleicht hier und da sogar noch mehr. Das Interesse des Beschauers wird auch für die Fortsetzung wachgehalten.

Feurich
Flügel ★ Pianos
LEIPZIG, COLONNADENSTR. 30

Ihre Stuhlverstopfung
müssen Sie beseitigen. Wir raten Ihnen, 30 g Herber-Kerne zu kaufen, wovon Sie nach Bedarf 1—2 Stück nehmen. Sicher erhältlich: König Salomo-Apotheke, Grimmaische Str. 17. Engel-Apotheke, Markt 12.